

Es gilt das gesprochene Wort!

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich der Verabschiedung des bisherigen und Einführung  
des neuen Vizeoffizials im Bistum Essen – Mittwoch der 21. Wo JK I –  
Mittwoch, 26. August 2015, 10.00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

---

Texte: 1 Thess 2,9–13  
Mt 23,27–32

Verehrte Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,  
verehrter Abt Albert,  
verehrter Herr Official Prälat Dr. Assenmacher,  
verehrter Herr Official Pater Dominik,  
verehrter Vize-Official Stadtdechant Pfarrer Dr. Fabritz,  
liebe Schwester und Brüder,  
verehrte Gemeinde!

I.

Immer wieder komme ich mit Frauen und Männern ins Gespräch, die aus sehr verschiedenen Gründen das eheliche Zusammenleben mit ihrem Ehepartner oder ihrer Ehepartnerin beenden mussten, bzw. beendet haben. Die Gründe dafür sind so vielschichtig wie das Leben bunt ist und nicht auf eine einfache Formel gebracht werden kann. Der Umgang mit diesem so schwierigen Lebensgeschick stellt alle Seiten vor großen Herausforderungen. Dies betrifft jedwede Partnerschaft und jede Ehe, ob sie nun von Gläubigen oder Nicht-Gläubigen, von katholischen oder andersgläubigen Männern und Frauen geschlossen worden ist. Immer wird dabei deutlich, dass die Ehe sowohl die jeweilige Partnerin und den jeweiligen Partner in ihrer Person und Individualität meint als auch zugleich als ein Ganzes begriffen werden muss, also eine Form von Gemeinschaft, die überhaupt nur dann entsteht, wenn der oder die Eine sich sprichwörtlich auf den anderen oder die andere – und umgekehrt – verlässt, die Treue lebt und lebenslang beieinander bleiben will.

Für uns Katholiken hat die Ehe eine besondere Bedeutung als Sakrament (vgl. Eph 5,32). Wir glauben, dass die eheliche Gemeinschaft, deren innere Mitte die Gegenwart Gottes selbst

heiligt, ein Abbild der Beziehung zwischen Jesus Christus und uns, seiner Kirche, darstellt. Insofern ist sie ein heiliges Zeichen seiner Gegenwart, der er von Anfang der Eheschließung an unverbrüchliche Treue zusagt. In der Welt, in der wir leben, wissen wir, wie schwierig und herausfordernd der Umgang mit der gerade sakramental geschlossenen Ehe dann ist, wenn sie scheitert. Schon die verschiedenen Scheidungsformeln, die im Neuen Testament zu finden sind, zeigen, dass die junge Kirche sehr schnell vor bereits großen Herausforderungen stand und auf verschiedene Weise darauf reflektiert hat. Die Familiensynode, die Papst Franziskus einberufen hat, gerade auch die vorbereitenden Fragebögen und Anfragen an die Diözesen der Weltkirche, haben nicht nur das ganze weite Feld der Familien- und Ehepastoral vor Augen treten lassen, sondern auch den Blick auf diejenigen gelenkt, deren Ehe gescheitert und nach weltlichem Recht geschieden worden ist, die dann aber einen neuen Partner, eine neue Partnerin finden und wiederheiraten. Diese sind vor die Frage gestellt, wie sie in einem neuen Frieden mit der Kirche leben und voll an ihrer Gemeinschaft in allen Vollzügen teilnehmen können oder auch nicht. Gerade die Zulassung der geschiedenen wiederverheirateten Katholikinnen und Katholiken zu den Sakramenten, besonders zur Eucharistie und zu der Buße, gehört für Viele in unserer Kultur zu den großen Prüfsteinen der Glaubwürdigkeit der Kirche, erst Recht in unserer freiheitlichen und pluralen Gesellschaft. Die Auseinandersetzung darüber habe viele von uns in der Öffentlichkeit nicht nur wahr wahrgenommen, sondern sich auch in ihr positioniert. Wir erleben, dass gerade die sich verändernde Zuordnung der Rollen von Mann und Frau, sowohl im privaten Leben, als auch hinsichtlich beruflicher Kompetenz und öffentlich wahrgenommener Verantwortung, viele Folgen für das Einander von Mann und Frau in der Ehe zeitigt, eben auch dann, wenn diese scheitert und eine neue Beziehung eingegangen wird. Die Dynamik, die Papst Franziskus angestoßen hat, ist von großem Segen und Grund für die Hoffnung vieler, dass es eine lebendige, positive Fortschreibung der bisherigen Lehre der Kirche geben wird, und zwar in Treue zum Ursprung, zur Tradition und zur Gegenwart, in der Gott uns gleichzeitig ist. Die ernsthaften Auseinandersetzungen darüber sind ein Beweis der Dynamik unserer Kirche wie ihrer Kraft, da sie zeigen, wo Grenzen, aber auch Möglichkeiten der Weiterentwicklung im seelsorglichen, dogmatischen, moralischen und rechtlichen Bereich liegen. Es geht dabei immer um die Unauflöslichkeit der Ehe und ihre Lebbarkeit im Glauben unter voller Beteiligung am Leben der Gemeinschaft der Kirche.

## II.

In den sicherlich noch sehr strittigen Auseinandersetzungen, die auf uns warten, wie auch innerhalb der klugen Fortschreibung der Lehrentwicklung der Kirche lohnt sich immer auch der Blick auf das Kirchenrecht, das seit langem schon das Instrument der Annullierung einer Ehe kennt, die feststellt, dass die Bedingungen zum gültigen Abschluss einer sakramentalen Ehe nicht erfüllt waren. Gerade in diesem Bereich spielen die Offiziate unserer Bistümer eine segensreiche Rolle. Es ist die größte der Aufgaben unseres früheren Offizialates und unserer jetzigen Außenstelle des Erzbischöflichen Offizialates Köln im Bistum Essen, sich seelsorglich sensibel und kirchenrechtlich klar wie flexibel mit diesen Dramen und Tragödien, Nöten und Sehnsüchten der Männer und Frauen zu beschäftigen und auseinanderzusetzen, die nach dem Scheitern ihrer Ehe und mit dem Eingehen einer neuen Beziehung in einem rechtlichen wie dogmatischen, moralischen und seelsorglichen Frieden mit der Kirche leben wollen. In meinen Gesprächen mit unserem bisherigen Vizeoffizial, aber auch mit vielen anderen, die in diesem Bereich tätig sind, höre ich beständig, welches Maß an Sensibilität und Zeit, welche Kraft und Geduld und wieviel nicht zählbare Stunden an Gesprächen mit einem hohen Maß an seelsorglicher Kompetenz wie auch rechtlichem Weitblick nötig sind, um von Seiten der Kirche solchen Männern und Frauen in ihrem Ansinnen beizustehen, ihre frühere Ehe, wie es heißt, „annullieren“ zu lassen. Das Kirchenrecht zeigt sich an dieser Stelle von seiner sehr segensreichen, menschlichen Seite. Auch hier sind, angestoßen durch Papst Franziskus, die Aufgaben der Familiensynode groß, nämlich Möglichkeiten zu schaffen, die es erleichtern, auf diesen kirchenrechtlichen Wegen voranzuschreiten und so wieder für Frieden im Leben der Betroffenen mit der Kirche zu sorgen. Das kirchliche Recht, das der göttlichen Wahrheit verpflichtet ist, die nicht eine einfache Satz Wahrheit, sondern die Wahrheit in der Person Jesu Christi ist, der sich allen zuwendet, zeigt sich dabei geleitet vom Wesen Jesu selber, der in seiner Verkündigung und in seinem Wirken bezeugt, dass Gott für ein Höchstmaß an wahrer Menschlichkeit im Leben der Menschen und all ihren Geschicken Sorge trägt.

### III.

Dabei wird deutlich, wie eng das Recht mit dem *Guten* zusammengehört. Das Recht und das Gute müssen nicht nur in unserer Kirche, sondern in unserer Gesellschaft insgesamt immer wieder positiv zusammen gesehen werden, gerade angesichts gefährlicher Naivitäten oder abgründiger Zynismen. Das oft so zerbrechliche Gebilde der Ehe gehört nämlich in eine Ordnung gemeinschaftlich gelebter Freiheit, die Gott selbst ermöglicht hat. Eine Institution wie die Ehe braucht tragende Grundlagen, ohne die sie keinen Bestand hat. Wahrhaft

menschlich, gut und vernünftig ist sie ein Sakrament, geheiligt durch Gottes Gegenwart. Diese grundlegende Überzeugung der Kirche gibt der Moral für die Ehe selbst und für Männer und Frauen eine hohe Bedeutung, die sie in oftmals sehr differenzierten familiären Umständen leben und in allen ihren rechtlichen Folgen ernst nehmen müssen. Denn gerade hier zeigt sich, dass ein geordnetes Recht immer mit Gnade zu tun hat und die Vollmacht der Gnade dem Recht ihren eigentlichen Verstehensraum gibt, vor allem wenn es in den Verwicklungen von Ehegeschichten um einen neuen Frieden mit der Kirche geht, spielt doch immer die verwandelnde Vergebung über all unser eigenes Vermögen und Unvermögen hinaus die größte Rolle, so dass gerade auch dort, wo es um die Ermöglichung wahrer Freiheit und eines neuen Friedens mit der Kirche im alltäglichen Leben und im Zugang zu den Sakramenten geht, die Wahrheit in der Tat nicht zum Joch werden darf, das zu schwer für unsere Schultern zu tragen ist, sondern Wahrheit mit Liebe zu tun hat, in der Schuld vergeben und ein neuer Anfang gefunden wird. In einem solchen Rahmen dient das Recht in der Kirche um Gottes willen den Menschen.

Darum ist es in der Nachfolge Jesu, der Gottes Gegenwart unter uns Menschen ist und sich in den Sakramenten auf besondere Weise als solche mitteilt, Aufgabe der Kirche, Gottes Recht einzuklagen und mit Überzeugung und Glaubwürdigkeit, gerade in unserer pluralen und pluralistischeren Welt, zu handeln. So muss die Kirche heute immer wieder an dieser ihrer eigenen Glaubwürdigkeit arbeiten, die sich in den Augen der allermeisten Menschen auf dem Gebiet der Ethik entscheidet, weil sie wesentlich einen Dienst an und in der Gesellschaft tut. Eine Kirche, die sich so auf ihre ureigene Aufgabe besinnt, kann sich nur an Jesus Christus orientieren und muss sich darin und deshalb von der Welt unterscheiden. Genau darum geht es, wenn die Kirche deutlich macht, in welchem hohem Maße sie vom Wert der Ehe überzeugt ist und von und ihrer Sakramentalität her denkt. Ist doch die Welt nach Gottes Willen der einzige Ort, an dem wir als Kirche unsere Bestimmung finden; zugleich aber müssen wir der Überzeugung sein, dass eine Kirche, die ebenso nicht von dieser Welt ist, die einzige Kirche ist, auf die in dieser Welt zu hoffen ist.

#### IV.

Ungezählte Fälle werden es gewesen sein, die Herr P. Dominik Kitta, Prämonstratenser aus Duisburg-Hamborn, in den über 30 Jahren seiner Tätigkeit, erst im Offizialat des Bistums Essen und dann in der Außenstelle des Erzbischöflichen Offizialates Köln im Bistum Essen, zuletzt als Vizeoffizial, bearbeitet hat. Im Juni 1982 zum Ehebandverteidiger ernannt, ab

April 1984 Mitarbeiter in der Abteilung Kirchenrecht, ab Januar 1988 als Diözesanrichter und seit Mai 1995 als Vizeoffizial sowie seit 2009 als Leiter der Außenstelle Essen des Erzbischöflichen Offizialates Köln hat er neben seinen vielen anderen seelsorglichen Aufgaben (auch u.a. als Diözesanpräses wie Bundespräses der kfd, wie auch als Pfarrer und Propst der Propsteipfarrei St. Johann in Duisburg-Hamborn), segensreiche Dienste geleistet. Ich habe mich sehr gefreut, dass der Bischof von Osnabrück, auch im Auftrag des Erzbischofs von Hamburg, Herrn P. Dominik nun erst zum Vizeoffizial in Osnabrück ernannt hat und bald zum Offizial in Osnabrück bestellen wird. Hiermit erfährt seine hohe Kompetenz, langjährige Erfahrung sowie große Anerkennung durch Viele noch einmal eine neue Bedeutsamkeit und Öffentlichkeit.

Froh bin ich, dass ich mit dem Stadtdechanten von Oberhausen und Pfarrer an Herz Jesu, Herrn Dr. theol., Lic. iur. can., Peter Fabritz, einen Priester unseres Bistums dafür gewinnen konnte, die Nachfolge von Herrn P. Dominik anzutreten. Er ist nun vom Erzbischof von Köln auf mein Bitten hin zum Vizeoffizial ernannt worden. Seine verschiedenen Aufgaben zu bewältigen, ist eine große Herausforderung. Deshalb wünsche ich ihm viel Klugheit, Mut zum Maß, die Unterstützung der Mitarbeitenden und die Nähe zu den Menschen und ihren Anliegen, die sich an die Außenstelle des Kölner Offizialates in unserem Bistum wenden. Gleiches gilt sicherlich auch für die schon lange bewährte Zusammenarbeit zwischen Köln und Essen.

Ich wünsche beiden mit meinem von Herzen kommenden Dank für ihren bisherigen Dienst und mit der Bitte um Gottes Segen für ihren zukünftigen, ein waches Gespür für, wie es der Codex Iuris Canonici (1983) formuliert, das „Heil der Seelen“, also für jene Sehnsucht der Menschen, in Frieden und als freie Gläubige, die Glieder der Kirche sind, mit Gott zu leben. Dieses verwirklichen zu helfen, ist ein Dienst an Menschen, die in einer postsäkularen pluralen Welt auf neue Weise Zeugnis geben von der Gegenwart des gnädigen barmherzigen Gottes – und das mitten unter Menschen, die oft ganz fern und fremd, wenig bis gar nicht berührt vom Leben mit Gott und der Kirche, doch Suchende sind. Wir alle dürfen keine Chance vertun, ihnen nahe zu sein, gerade dort, wo das Leben am heftigsten pulsiert: in der Ehe und Familie, in ihrem wundervollen Gelingen wie auch dramatischen Scheitern, in ihrer täglichen Langeweile und Last wie in den immer wieder neuen Herausforderungen. Das ist der Segen, den Gott uns heute gibt, weil er uns ganz gegenwärtig ist und bleibt mit seiner Liebe und Gnade für alle. Amen.